

## Covid-19: Die Bekämpfung des Virus in einem ungleichen Land



Sie studierte Kommunikationswissenschaften in Brasilien, in ihrer Heimatstadt São Paulo. In Deutschland schloss sie das Studium der Sprachwissenschaft ab und macht jetzt den Master in Lateinamerika-Studien an der Universität Hamburg (Fokus Jugendliche und Soziale Bewegungen). Seit ihrer Schulzeit ist sie Umweltaktivistin und heute Teil des Kollektivs *Miradas Feministas* in Hamburg.

Am 11. März erklärte die WHO (Weltgesundheitsorganisation) das Corona-Virus, COVID-19, zu einer Pandemie. Sie betrifft die vor allem Länder des europäischen Kontinents und die Vereinigten Staaten betrifft, Regionen, in denen sich seit mindestens 100 Jahren keine Krankheit so schnell ausgebreitet hat und so viele Tote gefordert hat. Die Opfer gehören verschiedenen sozialen Schichten und allen Altersgruppen an, was das Virus bisher als "Demokratiekrankheit" klassifizieren lässt.

In Brasilien erinnert uns die Pandemie an historische Episoden unseres Landes, die im 16. Jahrhundert begannen, wie die Ankunft der Europäer auf dem amerikanischen Kontinent, der Völkermord an den bisherigen Bewohnern und die aus Afrika verschleppte Bevölkerung. Die Ausbreitung von in Amerika unbekanntem Krankheiten, die von den „Kolonisatoren“ übertragen wurden, führte zum Tod von Millionen von Menschen. Dazu kamen die Entführungen, menschenunwürdige Transportbedingungen, Versklavung und der fehlende Zugang zu grundlegenden sanitären Einrichtungen, was auch Millionen von schwarzen Menschen das Leben kostete. Diese "vergangenen" Ereignisse sind nicht weit von heute entfernt.

Unmittelbar nach der Bekanntgabe der ersten Fälle von Corona in Europa wurde bereits von der Gefahr gesprochen, dass dieser Virus Brasilien erreichen könnte, da viele Touristen, hauptsächlich EuropäerInnen, kamen, um den Karneval zu feiern, und viele Brasilianer (mit hoher Kaufkraft - Obere und Mitteschicht), diese Jahreszeit nutzen, um ins Ausland zu reisen. Obwohl einerseits das Virus zunächst "nur" für Menschen einer bestimmten Altersgruppe als tödlich dargestellt und verbreitet wurde, dass das Händewaschen eine wirksame Methode zur Bekämpfung des Virus sei, prangerten andererseits die indigenen FührerInnen bereits die Möglichkeit an, dass diese Krankheit zu einem zweiten Völkermord an ihrer Bevölkerung führen könnte, und die Repräsentanten der Afro-Brasilianer\*innen und der in der Peripherie

lebenden Menschendiskutierten den Mangel an Krankbetten in öffentlichen Krankenhäusern, den Zugang zu Trinkwasser und grundlegenden sanitären Einrichtungen in ihren Stadtteilen. Diese Anklagen machen deutlich, dass das Virus, obwohl es sich auf "demokratische" Weise verbreitet und infiziert, die Menschen sozial unterschiedlich trifft.

Denn wie kann eine solche Pandemie bekämpft werden, wenn die grundlegenden Rechte und Bedürfnisse eines Volkes nicht respektiert werden?

Was die Pandemie in Brasilien noch dramatischer gemacht hat, ist in der Tat die Vernachlässigung, mit der die brasilianische Bundesregierung dieser Krankheit begegnet ist. Obwohl es bereits früh eine Diskussion darüber gab, wie ein solches Virus zu einer "Tragödie im Land werden und zum Zusammenbruch des Gesundheitssystems" führen könnte, entwickelte Präsident Jair Bolsonaro keine Taktik im Umgang mit der Pandemie, abgesehen von der Feststellung, dass der Covid-19 "nur" für ältere Menschen gefährlich sei, dass die Symptome die einer "kleinen Grippe" seien, motivierte der Präsident die Bevölkerung auch, ihre Routine beizubehalten, entließ seinen Gesundheitsminister und erklärte, dass sein Schwerpunkt auf der wirtschaftlichen Gesundheit Brasiliens liege. Ganz zu schweigen davon, dass der Präsident auch an den Budgetkürzungen des SUS (Generalisiertes Gesundheitssystem) festhielt, eines Systems, das in den letzten vier Jahren einen schweren Prozess des Abwrackens mit Kürzungen und Einfrieren des Budgets durchlaufen hat.

Mit einem prekären Gesundheitssystem und einem ausweichenden Repräsentanten des Staates, litt Brasilien bereits an einem weiteren Krankheitsausbruch, dem des Dengue-Fiebers, der Anfang dieses Jahres allein bereits 350.000 Fälle ausmachte. Dieser Effekt könnte durch die zusätzlich anhaltende Abholzung in Rekordhöhe im Amazonas-Regenwald verstärkt werden, da die Ausbreitung von Krankheiten wie Denguefieber und Gelbfieber sich hierdurch potenziert. Im Rahmen dieses morbiden Szenarios breitete sich Corona rasend schnell über das Land aus, infizierte<sup>1</sup> bisher mindestens 96.559 Menschen und führte zum Tod von 6.750<sup>2</sup> Menschen im ganzen Land.

Vom Gesundheitsministerium durchgeführte Studien haben gezeigt, dass sich das Profil der Coronavirus-Opfer in Brasilien im Vergleich zu Europa verjüngt hat. Während in Europa die am schwersten betroffenen Patienten um die 60 Jahre alt waren, liegt das Durchschnittsalter in Brasilien bei 30 Jahren. Einer der Faktoren, die dies erklären, ist die Lebensqualität, die diese Menschen haben. Eine weiteres interessante Tatsache, die vom Ministerium bekannt gegeben wurde, ist, dass, obwohl die Zahl der infizierten Weißen höher ist als die Zahl der

---

<sup>1</sup> Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass Brasilien das Land mit den wenigsten Corona-Tests ist, was bedeutet, dass sich diese Zahlen verdreifachen könnten, wenn die Zahl der getesteten Personen ebenfalls zunähme.

<sup>2</sup> Aktualisiert auf der Website des brasilianischen Gesundheitsministeriums am 02.03.2020.

Schwarzen, die Letalität des Virus unter den Schwarzen viel höher ist. Was diese Daten erklären könnte, ist die Tatsache, dass die soziale Ungleichheit im Land im strukturellen Rassismus verankert ist. Es ist auch wichtig, darauf hinzuweisen, dass 67% der BrasilianerInnen, die vollständig vom SUS abhängig sind, Schwarze sind.

### **Die Favela hat kein Recht auf soziale Distanzierung.**

Die Ungleichheit in Brasilien hat „Farbe“, ebenso wie die Corona-Todesfälle. Städte wie São Paulo, Rio de Janeiro, Fortaleza und Manaus haben bereits damit begonnen, Patienten nach Hause zu schicken, weil in den Krankenhäusern keine Betten mehr zur Verfügung stehen. Es ist nicht überraschend, dass sich diese Krankenhäuser, wie Carolina Maria de Jesus sagt, in den Vierteln mit "unerwünschten Menschen"<sup>3</sup> befinden, da sich die Todeswahrscheinlichkeit des/ der Patientin ohne Behandlung im Krankenhaus erhöht.

Gemeinschaften<sup>4</sup> und periphere Stadtviertel in ganz Brasilien haben sich selbst organisiert, um die Schäden zu mindern, die das Virus in diesen Regionen hinterlassen wird. Da sich ein großer Teil der Bevölkerung aus informellen Arbeiter\*innen zusammensetzt, sie in winzigen Häusern leben, die mehr als einer Familie als Dach dienen, und es keine grundlegenden sanitären Einrichtungen gibt, wird Händewaschen zum Privileg, Desinfektionsgel ein Luxusartikel und die Rede von sozial Distanzierung lediglich zu Worten ohne semantischen Gehalt. An diesen Orten ist die wahre Angst der Hunger, dies ist immer noch die größte Sorge. Während in den elitären Vierteln über das "Home Office" und darüber diskutiert wird, welche Sportarten während der Leerlaufzeiten ausgeübt werden sollen, fährt die Peripherie weiterhin in überfüllten Bussen zu diesen wohlhabenden Vierteln, wo sie in Restaurants kochen, Auslieferungen vornehmen oder die häusliche Arbeit in den Häusern von jemandem verrichten, der "nicht einmal weiß, wie Geschirr gespült wird".

Mit einem Präsidenten, der vorrangig Mittel zur Rettung von Unternehmen bereitstellt, unterzeichneten der Kongress und der brasilianische Senat ein Gesetz, das die Summe von 600 Reais für bedürftige Familien zur Verfügung stellt. Diese Mittel sollen denen helfen, die aufgrund der in einigen Regionen verabschiedeten Gesundheitsschutzmaßnahmen derzeit nicht arbeiten können. Nachdem die Maßnahme mehr als 2 Wochen zurückgehalten wurde, gab die Bundesregierung das Geld frei, aber auf so bürokratische Weise, dass es fast

---

<sup>3</sup> Carolina Maria de Jesus in ihrem Werk – Tagebuch der Armut – redet sie über wie die Favelas in Brasilien als Abstellkammern von armen Menschen funktionieren. Sie erwähnt, dass der Staat die Menschen in Favelas nicht wahrnimmt und häufig als Störung behandelt.

<sup>4</sup> Meiner Meinung nach kann das Wort Gemeinschaft als Synonym für Favela angesehen werden. Der Unterschied besteht darin, dass der Begriff Gemeinschaft ein Gefühl der Zugehörigkeit, des Respekts und der Solidarität an einem Ort ausdrückt. Das Wort Favela wurde hauptsächlich in den Medien verwendet, um diese Viertel in einem sozialen und städtischen Kontext zu entmenschlichen und weiterhin zu marginalisieren.

unmöglich ist, an das Geld heranzukommen. Zum Beispiel indem Menschen gezwungen werden, sich auf Internetportalen zu registrieren, obwohl die Menschen, die diese Mittel benötigen, keinen Zugang zu solchen Ressourcen haben, und Dokumente zu regularisieren, zu einer Zeit, in der die Stadt stillsteht.

### **Corona und Gewalt in den Peripherien**

Die Quarantäne erweist sich als einer der größten Feinde der Frauen und Jugendlichen in den Städten, die an der sozialen Isolation festhalten und sie der Gewalt aussetzen. Mit der Verschärfung finanzieller Probleme und dem Anstieg des Alkoholkonsums hat die häusliche Gewalt in Brasilien zugenommen. Allein in der Stadt São Paulo hat sich die Zahl der Frauenmorde im Vergleich zum Vorjahr verdoppelt. Diese Frauen, die bereits unter häuslicher Gewalt leiden, finden sich durch die Isolation, in der viele Unterstützungsnetzwerke eingeschränkt sind, noch schutzloser wieder, was es schwierig macht, der Gewalt zu entkommen und die Frauen zu schützen.

Ein weiterer Aspekt, der das Leben der Bevölkerung in der Peripherie gefährdet, ist die Präsenz der Militärpolizei in diesen Regionen. Da sich die Medien und andere Institutionen auf die Pandemie konzentrieren, steht es der Militärpolizei frei, die Bevölkerung weiter anzugreifen. Berichte von Jugendlichen aus der Peripherie der südlichen Region von São Paulo veranschaulichen, wie Polizisten die soziale Isolation nutzen, um in ihren Vierteln noch aggressiver zu agieren. Die Forscherin und Aktivistin Dina Alves sagt, dass sowohl das Virus als auch die Polizei zu Instrumenten für den nekropolitischen Plan geworden sind, den der brasilianische Staat anwendet.

"Wenn einerseits die Regierung kriegerische Gewalt anwendet, um ihre Politik der Isolation und der sozialen Distanzierung zu fördern, und damit noch mehr Terror in der Peripherie verursacht, ist es dieselbe Bevölkerung, als historisches Opfer der Polizeigewalt, die das Anwachsen dieser Gewalt spürt: Sie wird nicht nur vom Staat dem tödlichen Virus ausgesetzt, sondern stirbt auch durch die Hand der Polizei" (Alves in Diogo & Borges 2020)

### **Bleib zu Hause!**

Und wenn eine der wichtigsten Maßnahmen zur Prävention und Kontrolle von Covid-19 unmöglich wird? Das Rathaus von São Paulo gibt an, dass aktuell mindestens 30.000 Menschen in der Stadt auf der Straße leben, die Pastoral do Povo da Rua (Pastorale des Volks auf der Straße) gibt an, dass diese Zahl viel höher liegt. Ohne eine Bleibe sind die Menschen dem vollen Risiko einer Ansteckung durch Corona ausgesetzt. Ohne Wasser zum Händewaschen, ohne eine sanitäre Grundversorgung, die nur an Regentagen möglich ist, wird jede Maßnahme zum Schutz vor dem Virus für diese Menschen unmöglich. Vielen leben von der Arbeit des Recyclings (als „Altpapier- und Schrottsammler\*innen“) und sind auf die

Verteilung von Nahrungsmitteln angewiesen, um zu überleben. Mit geschlossenen Geschäften und sozialer Distanzierung verschwinden beide Möglichkeiten und die Menschen auf der Straße bleiben ihrem Schicksal überlassen. Neben der täglichen Prekarität im Leben dieser Menschen ist auch die Polizeigewalt präsent geworden. Mit dem Projekt der "Hygienisierung" im Zentrum von São Paulo, das der damalige Bürgermeister João Doria (2016) in Angriff nahm und das auf dem Abbau von Sozialhilfeprogrammen und Wohnheimen basierte, die Menschen in „*situação de rua*“ (Obdachlose) unterstützten, ist die brutale Eskalation der Gewalt im Vorgehen der Polizei alltäglich geworden. So waren Menschen in Straßensituationen gezwungen, vom Zentrum in die Peripherien der Stadt abzuwandern. Die Gefahr dieser Migration ergibt sich aus dem Rückzug staatlicher Präsenz in diesen Regionen und dem Verschwinden dieser Menschen aus den Städten. Abseits des Zentrums sind die Möglichkeiten zur Fortbewegung, des Zugangs zu Hilfeleistungen und die Ausübung der Arbeit im Recyclingbereich nicht mehr gegeben. Ein Beispiel dafür ist die Tatsache, dass frühere Stadtverwaltungen im zentralen Teil der Stadt Waschbecken und Hilfsposten eingerichtet hatten, solche Maßnahmen aber für die Randgebieten der Stadt ausgeschlossen hat, wo sich die meisten bedürftigen Menschen konzentrieren.

Abschließend sind wir uns dessen bewusst, dass es noch zu früh ist, um zu sagen, welches Erbe diese Pandemie in unserem Land hinterlassen wird, aber wir können bereits jetzt feststellen, dass das Coronavirus soziale Ungleichheit, Rassismus und Frauenfeindlichkeit (oder mit anderen Worten: Kapitalismus und Patriarchat) als eindeutig viel tödlicher als die Pandemie selbst entlarvt.